

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Redaktionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-
millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Preisliste.
Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 164

Altensteig, Dienstag, den 16. Juli 1940

63. Jahrgang

Großbritannien

Eine wehrgeographische Betrachtung

von Generalmajor a. D. Dr. h. c. von Abercron

Wenn man die Gestaltung der Britischen Inseln in der Gesamtheit betrachtet, dann fällt die vielfache Gliederung, besonders der Küsten, auf. Die Zerstückelung und Inselbildung nehmen von Süden nach Norden zu. Da die Flüsse meist wasserreich sind und sich zu breiten Mündungen öffnen, entstehen brauchbare Flußhäfen. Die Flut drängt weit ins Land hinein. So jagt die 60 Kilometer breite Themse-Mündung den Großverkehr der Nordsee magnetisch an. Die vielen Häfen sind vortrefflich für die Kriegsmarine und Handelschiffahrt.

In den schottischen Firth (Häfen) lagen die Kriegsschiffe geborgen, bis die Luftwaffe deren Bestände aus der Vogelschau entdeckte und den U-Booten den Weg wies. So hat sich England mit seiner Kriegserklärung selbst das Ergebnis eingebrockt, daß es mit seiner weltbeherrschenden Seegeeltung endgültig vorbei ist. 40 vom Hundert seiner Kriegsstärke liegen auf dem Boden des Meeres.

An der Form der englisch-schottischen Hauptinsel interessieren wehrgeographisch die tief einschneidenden Buchten besonders, wenn auf der anderen Seite ein ebensolcher Abchnitt ist. Dadurch entstehen die charakteristischen Einschnürungen. So hat die südlichste von der Themsemündung bis zum Bristol-Kanal Severn nur eine Breite von 220 Kilometer. Die Häfen von London und Bristol sind nur 120 Kilometer voneinander entfernt. Etwa im gleichen Abstand liegt Hull vom Hafen von Liverpool. Dazwischen erstreckt sich der Hauptteil des englischen Industriegebietes. Einen Abstand von etwa 100 Kilometer hat Newcastle an der Mündung der Tyne von der Solwaybucht an der Westküste. Von Firth of Forth im Südschottland bis zur Clyde-Bucht sind es sogar nur 60 Kilometer. Die nördliche schottische Verengung zieht sich von Nordosten nach Südwesten, vom Moray Firth zum Firth of Lorn. Die Einschnürung beträgt 90 Kilometer.

Infolge dieser fjordartigen Buchten gibt es in Großbritannien keinen Ort, der mehr als 120 Kilometer vom Meer absetzt liegt.

Zunächst sei der südlichste Abschnitt Englands betrachtet, also von der Kanalküste bis zur Themse. Es ist eine reiche Gartenlandschaft mit baumumkränzten Wiesen für die Viehzucht, aber mit wenig Ackerfeldern. Die vielen Golfplätze und Parkflächen mit herrlichem Kalen laden Flieger zur Landung und Fallschirmjäger zum Absprung ein.

Die weithin sichtbaren, bis 300 Meter hohen North Downs sind ein Zug von Kreidebügeln, die bei Dover im Meer enden. Die schmäleren South Downs mit ihrem fahlen, für die Schafzucht geeigneten Rücken brechen bei Eastburne am Meer ab.

Unter Downs versteht man auch eine Keesde vor der Stadt Deal nordöstlich Dover. Dorthin dirigieren die Engländer die neutralen Schiffe zur Untersuchung auf Waren, die für Deutschland bestimmt sind. Sie liegen sie wochenlang liegen.

Dort beginnt nach Westen die Straße von Dover (Pas de Calais). Dover ist schon von den Römern besetzt worden. Die zum Teil unterirdischen Anlagen wurden dauernd verstärkt. Die Befestigungen liegen an den Kreidefelsen, hüfenweise übereinander. Nach Westen springt der Scaepere Cliffs in das Meer vor.

Die beiden Häfen Folkestone und Newhaven dienen vorwiegend der Einfuhr von Frankreich. Die beiden größten Küstenstädte Hastings und Brighton sind keine Handelshäfen, sondern vielbesuchte Seebäder mit breiten Strandpromenaden. Bei Hastings schlug Wilhelm der Eroberer bekanntlich den angelsächsischen König Harold im Jahre 1066. Von Brighton nach London führt eine vielbenutzte Autostraße. Die Küste bleibt nach Westen gerade und flach bis Portsmouth, dem starkbefestigten Hauptkriegshafen Englands nordöstlich der Insel Wight an der Keesde von Spithead.

Die Bucht von Portsmouth hat einen schmalen Eingang, der sich nach innen so erweitert, daß dort die größten Teile der englischen Kriegsflotte Aufnahme finden können. Den Eingang sperren starke Forts. Nach der Landseite zu sind Außenforts angelegt. In Portsmouth bedecken die Kriegswerften mit den Docks, Arsenalen und Proviantmagazinen große Flächen.

Von Spithead nordwestwärts ist die Bucht von Southampton den größten Seeschiffen zugänglich. Dort nahmen die deutschen U-Boote nach Newport die englischen Gäste auf, die von London herangebracht wurden. Southampton ist nach London und Liverpool der wichtigste Hafen der britischen Inseln für den Fracht- und Personenverkehr nach allen Weltteilen. Da liegen die größten Schwimmboots. Southampton-Water ist auch Stützpunkt für die Kriegsstärke und die Luftwaffe. Der Meeresarm von Southampton-Water zum Kanal an der Nordwestküste der Insel Wight wird Solent genannt. Die Insel Wight hat, besonders auf ihrer Südseite, hohe, bis 150 Meter hohe Klippen, die von malezischen Buchten durchbrochen werden.

Weiter westlich an der Südküste Englands liegt südlich der

Erfolgreiche Aufklärung über England

Luftangriffe auf kriegswichtige Anlagen in Südenland — Drei Handelsschiffe versenkt

DNA. Berlin, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfliegerverbände griffen im Zuge der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal britische Geleitzüge an und versenkten drei Handelsschiffe mit insgesamt 17 000 BRT. Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es kam wiederholt zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf vier britische Jäger vom Typus Hurricane und zwei eigene Flugzeuge abgeschossen wurden.

Im Laufe der Nacht zum 15. Juli griffen unsere Kampflinien Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie in Südenland an. Die Wirkung der Bombenangriffe war an allen Zielen durch Brände und starke Explosionen, vor allem in Faversham, weithin sichtbar.

Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 15. Juli in Nord- und Westdeutschland wahllos Bomben ab. Der entstandene Sachschaden ist unbedeutend. Durch Flakartillerie wurden zwei britische Flugzeuge, durch Nachtjäger ein Flugzeug abgeschossen.

Der italienische Heeresbericht

Feindlicher Zerstörer und ein U-Boot von einem italienischen U-Boot versenkt

Rom, 15. Juli. Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht teilt mit: Im westlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot versenkt.

Nächtliche Luftangriffe des Feindes auf Tobruk haben weder Opfer noch Schäden verursacht.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe den See- und Luftstützpunkt von Aden wirksam mit Bomben belegt. Bei einem Erkundungsflug im Luftraum von Buna sind feindliche Truppenzusammenschlüsse mit Maschinengewehrfeuer bestrichen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind hat auf Ägypten vergebliche Luftangriffe unternommen. Ein Flugzeug ist abgeschossen worden.

Das sind ihre Heldentaten!

Wieder ein deutsches Seenotflugzeug beschossen

Mitachtung des Rot-Kreuz-Zeichens durch die Engländer

Berlin, 15. Juli. Unerhört schwer ist der Dienst der deutschen Seenotflugzeuge. Sie sind die Sanitäter des Meeres. Ohne Rücksicht auf Wetter und Wind suchen die Mitglieder der Seenotflugkommandos weite Räume nach notgelandeten Fliegern ab, nach Freunden und Feinden, um sie vor dem Tode des Ertrinkens zu retten oder ihnen die erste Hilfe bei Verletzungen zu bringen.

Die Seenotflugzeuge sind völlig unbewaffnet und durch weichen Anstrich mit Rotem Kreuz weithin sichtbar als solche erkennbar.

Bei den Rot-Kreuz-Mannschaften auf dem Lande, kennen die Engländer keine Achtung vor der schweren Aufgabe der Seenotflieger und vor dem internationalen Zeichen des Roten Kreuzes.

So berichtet die Mannschaft eines deutschen Seenotflugzeuges von einem Flug am 16. Juni, bei dem sie die Aufgabe hatte, auf See zwei notgelandete englische Wellington-Flugzeuge und deren Mannschaften zu retten. Als das Seenotflugzeug in die Nähe der ihm angegebenen Position kam und auf etwa 50 Meter herunterging, wurde es von englischen Minenbooten, die sich in der Nähe aufhielten, durch Flak beschossen. Bei der geringen Höhe des Flugzeuges und den günstigen Lichtverhältnissen, die zu der Zeit des Beschusses herrschten, war es ganz unmöglich, daß die feindlichen Schiffe das Rot-Kreuz-Zeichen übersehen konnten.

Doch ist das nicht der einzige Fall völlerrechtswidrigen Verhaltens englischer Schiffe gegen deutsche Seenotflugzeuge. Der Flugzeugführer des angegriffenen Flugzeuges war bereits am 20. Mai bei der Durchführung einer Rettungsaktion durch englische Flak beschossen worden. Das Verhalten der Engländer ist ein Beweis dafür, daß sie in keiner Weise das Rote Kreuz beachten und selbst darauf keine Rücksicht nehmen, daß von den Seenotflugzeugen auch ihre eigenen Kameraden aus Luft- und Seenet gerettet werden sollten.

Englische Brandbomben auf Straßburg

Aus geringer Höhe ein Lazarett angegriffen

Straßburg, 15. Juli. In der Nacht zum Freitag griffen englische Flieger Straßburg an, wobei etwa 40 Brandbomben auf den Standort Reudorf abgeworfen wurden. Die Bomben fielen in etwa 80 Meter Entfernung von einem Feldlazarett nieder. Bei stark bewölktem Himmel flogen die englischen Maschinen nur in geringer Höhe, so daß sie das große Rote Kreuz auf dem Dach unbedingt erkennen mußten. Die Bomben trafen keinerlei militärische Anlagen und richteten nur geringen Sachschaden an.

Auch dieser englische Überfall auf den Straßburger Standort Reudorf trägt alle Kennzeichen der britischen Luftpiraterie: Miachtung des völlerrechtlich anerkannten Zeichens des Roten Kreuzes; die heimtückische Verwendung von Brandbomben, die beweist, daß der Angriff nur der Einschüchterung und Beunruhigung der Zivilbevölkerung gegolten hat; das Fehlen eines militärischen Zieles und schließlich — der geringe Erfolg der Aktion. Die „königliche“ Luftflotte, die unfähig war, das Gebiet Frankreichs zu schützen, solange es der Verbündete Englands war, sammelt billige Vorbeeren durch feige Akteure auf die friedliche Bevölkerung, nur daß Duff Cooper neue „Siegesmeldungen“ verkünden kann. Ein Verfahren, das zeigt, wie sehr diesen verkommenen Brandstiftern das Wasser bereits bis zum Hals stehen muß.

So hausten die Engländer in Belgien!

Kirche mit 10 Kilogramm Dynamit gesprengt

Berlin, 15. Juli. In vielen Fällen haben feindliche Truppen in Belgien und Frankreich Kirchen zu militärischen Stützpunkten gemacht oder bei den militärischen Aktionen keinerlei Rücksicht

genommen. Inlet Vorkland der durch einen Wellenbrecher gesicherte Hafen von Weymouth, durch eine schmale Kehrung mit dem Festland verbunden. Die Keesde von Weymouth ist ein Zufluchtsort für kleinere Schiffe bei heftigen Stürmen, die oft im Kanal wüten. Der Kriegs- und Handelshafen Plymouth liegt in einer herrlichen Bucht, die sich nach innen erweitert und durch einen großen, mit schweren Geschützen besetzten Wellenbrecher geschützt ist. Es hat bedeutende Kriegsschiffwerften. Der Handelschiffahrt dienen große Docks. Plymouth ist auch Fischereihafen.

Die anschließenden Küsten der Halbinsel Cornwall und Devon sind gebirgig und habenreich. Sie bieten daselbe Bild wie die gegenüberliegende Bretagne. Die Halbinsel Cornwall läuft in zwei Kaps aus, Landsend undizard. Von Ost nach West fahrende Reisende erleben hintereinander den Eddystone Leuchtturm vor Plymouth, das Kapizard und als letztes von Europa die vorgelagerten Scilly-Inseln.

Die Nordküste der Halbinsel Cornwall endet in dem Bristol-Kanal mit feilen Änern, am westlichen Eingang. Das flache Ostende der Bucht bezeichnet man als Mündung des Severn. Dort liegen 10 Kilometer von der Küste am Avon Bristol, nach dem so viele Hotels heißen. Die Hafenanlagen ziehen sich an beiden Armen des Avon durch die ganze Stadt, die erst im 19. Jahrhundert als Handelsstadt von Liverpool überflügelt wurde.

Nordöstlich Bristol, auf dem Cotswold Hills, entspringt die Themse, mit 335 Kilometer der längste Fluß der Britischen Inseln. Der Lauf nach Osten bis Oxford wird auch Isis genannt. Dort nimmt die Themse ihre kleinen Nebenflüsse

auf und wird für Boote schiffbar. Mit vielen Windungen erreicht sie bei Windsor das Londoner Becken.

Bei der London-Bridge wird die Themse etwa 250 Meter breit. Den eigentlichen Londoner Hafen nennt der Schiffer den Pool. Bei Gravesend ist die Themse bereits dreiviertel Kilometer breit, an ihrer Mündung sieben.

Kurz vor der Mündung nimmt die Themse ihren bedeutenden Nebenfluß, die Medway, auf. In der erweiterten Flußmündung der Medway liegt der bedeutende Kriegshafen Chatham, daneben der Handelshafen Rochester. Das Fahrwasser der Themse muß als sehr schwierig bezeichnet werden. Die mittleren Schiffe müssen die Flut abwarten, um London zu erreichen. Die Fluthöhe nimmt flussaufwärts mit der Verengung des Bettes zu. Abwärts folgen am Südufer der Themse Deptford mit Maschinenfabriken und Schiffswerften, Greenwich mit seiner Sternwarte, Woolwich mit großen Seearienalen und das befestigte Gravesend.

Der Hafen von London ist bis zu den neuesten Dockanlagen bis Tilbury und Gravesend zu rechnen; bis dahin sind es 37 Kilometer. Es erübrigt sich, die einzelnen Docks mit ihren gewaltigen Lagerräumen zu benennen, die in großer Ausdehnung abwärts des Themseflusses nach Süden auf beiden Ufern liegen. Noch weiter flussaufwärts liegen an der Nordseite des Flusses ganz moderne Docks, wie die Albert Docks und der King George V. Dock. Dort sind auch die Kleinfährlinien, und die großen Delbehälter haben sich aus der Vogelschau deutlich ab. Bei der Einfuhr von Lebensmitteln bewältigt heute London über 50 v. H. der englischen Belandteinfuhr.



auf Wollschauer genommen, während die deutschen Truppen, wie zahlreiche Beispiele beweisen, darauf achteten, daß die Kirchen keine Schäden erlitten.

So berichtet der Pariser von Donau südlich Gené, daß belgische Soldaten am Freitag, den 24. Mai, ohne einen ersichtlichen Grund seine Kirche mit 10 Kilo Dynamit gesprengt haben. Dem Pariser wurden nur 20 Minuten Zeit gegeben, die wertvollsten Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Zahlreiche wertvolle Altartücher sind vernichtet worden. Auf seine Bitte, die Kirche zu schonen, haben die belgischen Soldaten dem Pariser erklärt, es sei nur ihre Aufgabe, den ihnen übertragenen Befehl auszuführen. Die Befehle aber kamen von den englischen Kriegsanführern, die nach dem Mißlingen ihrer Pläne nichts Schlimmeres tun konnten, als das von ihnen in den Krieg gestürzte Land zu verwüsten, ihm dann Hals über Kopf den Rücken zu kehren und es seinem Schicksal zu überlassen.

Am Sonntag fünf Luftangriffe auf Gibraltar

Madrid, 15. Juli Am Sonntag überflogen unbekannte Flugzeuge fünfmal Gibraltar und warfen, wie der Korrespondent der Madrider Zeitung „Informaciones“ in La Vinea mitteilt, zahlreiche Bomben über der Festung und den im Hafen liegenden Schiffen ab. In Gibraltar herrscht starke Nervosität unter der Bevölkerung, die infolge der aus Marokko zurückgeführten Evakuierten wieder ebenso zahlreich ist wie früher. Der Korrespondent mischte die Luftangriffe als Augenzeuge.

Churchill bedauert wieder einmal...

Wishon, 15. Juli. Churchill sieht sich wieder einmal gezwungen, Besuche bekanntzugeben. Die britische Admiralität bedauert nämlich, mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Escort“ im Ägäischen Mittelmeer verloren ging. Die „Escort“ wurde durch einen Torpedo getroffen und beschädigt. Sie verlor, während sie abgefeuert wurde. Zwei Matrosen kamen ums Leben. Der Zerstörer „Escort“ war 1375 Tonnen groß und hatte eine Besatzung von 145 Mann. Das 1934 erbaute Schiff entwickelte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Maschinengewehren und acht Torpedorohren.

Wie Reuters aus London meldet, bedauert die Admiralität weiter, mitteilen zu müssen, daß das britische U-Boot „Schar“ seit geraumer Zeit vermisst ist und als verloren angesehen werden muß. Das U-Boot (670 Tonnen) gehört zu einer Klasse von U-Booten, die in den Jahren 1934/37 gebaut wurden. Es hatte ein 7,5-Zentimeter-Geschütz an Bord, sechs Torpedorohre und ein MG.

Deutsche Schnellboote vor Dover!

Ein englisches Bewachungsjahzeug vor den Augen der Tommys versenkt

DAß (FR) Tief hängen die dunklen Wolken über dem englischen Kanal. Ab und zu schlagen uns einige Regenschauer ins Gesicht. Die Männer an Deck haben ihr Deltung angelegt. Wieder sagen deutsche Schnellboote mit äußerster Kraft auf die englische Küste zu. Die Sicht ist noch verhältnismäßig gut. Heute nacht geht es nach Dover! Welch eine Welt von Sicherheit und Geborgenheit lag für den Engländer im Weltkrieg in dem Wort Dover. Und wie haben die Briten sich später geäußert, daß von diesem Sicherheitsort Dover aus im Weltkrieg der englische Kanal gegen die deutschen Angriffe geschützt worden sei. Heute stehen gegenüber auf der anderen Seite an der nordfranzösischen Küste die deutschen Küstengefähre abwehrbereit, und der Tommy wagt sich nicht mehr an das Küstengebiet seines einstigen Bundesgenossen heran. Dafür aber tragen die deutschen Schnellboote Nacht für Nacht unentwegt ihre Tod- und Verderben bringenden Torpedos bis an die englische Küste heran, ohne daß der Briten auch nur das geringste daran ändern kann.

Ueber der englischen Küste liegt in einem weiten Rund das feurige Rot der untergehenden Sonne, darüber scharf abgezeichnet eine lange schwarze Wolkensbank. Scheinwerfer leuchten wild über dem Horizont der britischen Küste auf. In den späten Abendstunden überflogen uns deutsche Kampfschwärmer, die einen englischen Geleitzug und militärische Küstenanlagen angriffen. Kein Wunder, daß der Engländer noch so stark beunruhigt ist. Wir arbeiteten uns währenddessen immer näher an die britische Küste heran. Der Tommy gibt sein Suchen mit den Scheinwerfern allmählich auf, und als wir die Steilküste von Dover als schmalen dunklen Schatten am Horizont ausmachen, rührt sich nichts mehr bei ihm.

Jetzt heißt es aufpassen! Direkt vor uns muß die Hafeneinfahrt von Dover liegen! Aber nichts Verdächtiges ist zu sehen. Wir haben gestoppt und treiben mit dem Strom leicht der Küste zu. Hat der Tommy hier nichts für uns zu tun? Doch, voraus wird ein Schatten ausgemacht. Wir fahren näher heran. Es ist ein englisches Kriegsschiff. Ganz deutlich können wir achtern und vorn die Geschütze erkennen. Ab und zu leuchtet ein Licht auf dem Schiff auf. Es ist, als wenn sich einer mit einer Taschenlampe an Deck bewegt. Sollen wir das Fahrzeug schon umlegen? Wir wollen noch etwas warten, um zu sehen, ob sich hier nicht noch andere Fahrzeuge bewegen. Aber nichts ist zu entdecken! Ist dieses Kriegsschiff der einzige Schutz des englischen Seebollwerkes Dover?

Der Strom treibt uns jetzt näher an das Schiff heran. Es ist ein großes englisches Bewachungsjahzeug. Jetzt muß es abgetaktet werden! „Rohr fertig!“ Schon liegen wir gut zu dem Fahrzeug. „Rohr los!“ Ein Rückstoß an Deck, der Torpedo fliegt ins Wasser, und alles, was Augen hat an Bord, verfolgt die Bahn des Torpedos. Die Bahn liegt gut! Was Menschenherzen nur zu wünschen vermögen, das begleitet nun unseren „Kai“. Jetzt muß er gleich da sein! Der Atem will uns in diesen Sekunden stehen bleiben. Endlich: Ein Dröhnen geht durch die Luft. Ein Feuerchein blüht auf. Der Schatten voraus sinkt in sich zusammen, und eine dicke Rauchwolke steigt aus dem Wasser. Dann noch ein kurzer Funtenregen, und das Schiff ist weg. Der Kai hat prima gefressen! Das ist deutsche Präzisionsarbeit!

Jetzt aber kehrt marsch nach Hause! Schnell hat das wendige Boot gedreht, und mit einer wilden Hecke entfernen wir uns von der englischen Küste. Nach ein paar Minuten ist auch der Tommy wach geworden. Daß vor seiner Haustür schon ein solcher Brocken in die Luft fliegt, das scheint ihm doch zu viel zu sein. Von allen Seiten blitzen die Scheinwerfer längs der englischen Küste auf. Mit einem Schlage ist der noch eben so ruhige schmale

Schatten vor uns rebellisch geworden. Wie mit laugen Fingern greifen die Scheinwerfer nach uns. Wir nebeln uns ein und schlängeln uns wie ein Kal durch die See. Mit einem unheimlichen feurigen Rot bricht ein Scheinwerferstrahl wieder durch unsere dunklen Nebelwolken durch. „Rebeln!“ befehlt der Kommandant erneut, und dann hat der Tommy uns verloren. Das Feuerwerk der englischen Scheinwerfer an der ganzen Breite der Küste dauert noch eine Weile. Dann gibt John Bull das Suchen auf, und wir fahren mit dem starken Gefühl nach Hause, den Tommy wieder einmal an seiner „sicheren“ Küste erheblich durcheinandergedrückt zu haben.

Churchill wieder einmal am Rundfunk

Infame Proklamierung des Hedenstüchtrietes — Vereit, London „zu Asche und Ruinen“ werden zu lassen

Stockholm, 15. Juli. Nach den überschwenglichen und zynischen Worten, mit denen das Oberhaupt der demokratischen Goldschmiedepolitik, Winston Churchill, sich nach dem feigen Subtext von Dran stolz in die Brust warf und billige Triumphe feierte, ist der britische Kriegsmacher wieder recht klein und häßlich geworden. Ueber seiner Rede, mit der er am Sonntag am Rundfunk der stetig wachsenden Nervosität in London entgegenzutreten wollte, lastet zu sehr das Gefühl dumpfer Spannung und banger Ungewißheit, als daß sie ihren Zweck erfüllen könnte.

Schon der Rückblick auf die schände Haltung, die England gegenüber dem früheren Bundesgenossen eingenommen hat, klingt ganz anders, als man es in letzter Zeit von dem brutalen Zyniker gewöhnt war. Churchill findet für das geschlagene Frankreich wieder die alte Phrase der „Vorhut für die Freiheit und Menschenrechte“. Die blutigen Ueberfälle auf die französische Flotte bezeichnet er jetzt deuschlerisch als „die traurig stimmende Phase in den Beziehungen zu Frankreich“. Um seine Schurkentaaten zu demanteln, verleiht sich der dreiste Schwindler sogar zu der Behauptung, „ein Uebergang der Schiffe an Deutschland“, den der Vigner heute als entschlossene Absicht des Führers hinstellt, „hätte auch die Vereinigten Staaten in Gefahr gebracht.“

Es mag die herausgeschworene Erinnerung an den 14. Juli des vergangenen Jahres sein, als die französische Armee am Tag des Nationalfestes auf dem Champs Elysee übermächtig paradierte, die den großmäuligen Prahler klein werden läßt. Muffose Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Krieges, Unruhe und Angst klingen aus den Worten des Schuldbeladenen, wenn er dange erklärt: „Wenn der deutsche Angrieffersfolg, wissen wir nicht, vielleicht aber schon heute abend, vielleicht in der nächsten Woche, vielleicht aber — stammelt er mit einem schwachen Hoffnungsstimmer — wird dieser Angriff niemals kommen.“ Resigniert gibt der sonst so geschwollene Heher zu: „Wir müssen uns vorbereiten, einen jählichen heftigen Schock zu ertragen oder, was vielleicht noch eine härtere Probe ist, eine unendlich lange Wache zu beziehen.“

Wie immer in solchen Situationen, bleibt das Verbrechen die letzte Zuflucht des Nordbuden. Mit einem Ignominus und einer infamen Herausforderung ohnegleiches proklamiert Churchill den Hedenstüchtrietes, wie man es selbst aus dem Munde dieses vor nichts zurückschreckenden Buden noch nicht vernommen hat.

Wörtlich erklärt der Brandstifter: „Hinter der regulären Armee haben wir mehr als eine Million Freiwilliger für die lokale Verteidigung, die das heisse Verlangen haben, den Feind anzugreifen (!) und mit ihm ins Handgemenge zu kommen (!), an welcher Stelle er auch immer erscheinen möge.“

Wir wissen nun, woran wir sind! Die ganze Welt hat es erfahren, daß der gemeine Schandbude vor seiner Untat zurückschreckt, um seine plutokratischen Goldschmiedepolitik durchzuführen, daß er bereit ist, dafür Volk und Städte zu opfern. Strupplos fordert der Heher die Bevölkerung auf, jedes Dorf und jede Stadt zu verteidigen und erklärt kaltblütig: „Wir werden vorziehen, London in Asche und Ruinen, Rattes unterworfen zu sehen. Nachdem also der Kriegsheher auf dem Festlande bis zum letzten Franzosen gekämpft hat, ist er unumkehrbar entschlossen, auf dem Inselreich Krieg bis zum letzten Engländer zu führen. Churchill ist kaltblütig bereit, das Beispiel Warschau und Rotterdam an London zu wiederholen.“

Es ist Sache des englischen Volkes, zu beurteilen, mit welchem Recht Churchill selbstbewußt behauptet: „Ich befinde mich an der Spitze einer Regierung, die alle Parteien im Staate repräsentiert, alle Klassen und alle Meinungsgruppen.“ Es mag auch entscheiden, ob dieser Krieg für England kein Kampf von „lokalen Oberhäuptern“, sondern von Völkern ist. Recht hat Churchill jedenfalls, wenn er sagt, daß es in diesem Kriege um Weltanschauungen geht.

Herr Churchill mag sicher sein, daß die jungen, starken und darum freigelegten Nationen diesen angelegten Kampf um die Idee ausgenommen haben. Sie führen ihn mit der Kraft des Geistes und, nachdem ihnen die Waffe in die Hand gezwungen wurde, auch mit der Schärfe des Schwertes. Sie werden es erst wieder in die Scheide stecken, wenn das Unkraut selbstlicher Goldschmiedepolitik reflexlos ausgejätet ist. Nationalsozialismus und Faschismus werden nicht ruhen, bis die reife, überreife Elite der ewigen Unruhefister und Kriegsoberbeher von der politischen Bühne Europas abgetreten ist.

Expräsident Hambro gesteht

Unfreiwilliger Kommentar zum deutschen Weißbuch

New York, 15. Juli. Herr Hambro, Expräsident des norwegischen Storting, ist wieder aufgetaucht. Er sieht, wie alle Katastrophepolitiker seines Schlages, fern vom Schutz in Amerika. In einem Interview mit der „New York Times“ macht Hambro seinem Unmut darüber Luft, daß sein Komplott mit England durch das blühartige Zugreifen Deutschlands ein so schnelles Ende gefunden hat. Dabei entschloßte ihm das unfreiwillige Geständnis, daß die norwegische Regierung in den tritischen Apriltagen auf die Besetzung des Landes durch die Engländer gewartet habe. „Nicht norwegischer Verrat“, so erklärt der jidische Expräsident wütend darüber, daß die Norweger nichts mehr von ihm wissen wollen, habe das Schicksal des Landes so schnell besiegelt, sondern der Umstand, daß norwegische Küstenwachen in der Dunkelheit der Nacht nicht erkennen konnten, ob

wie an der Küste erapermenden Schiffe französische, britische oder deutsche waren. Patronenboote in Bergen hätten beispielsweise geglaubt, daß es sich um Teile der britischen Expeditionstruppen handelte. In Christianand habe der britische Befehlshaber schifferte Mitteilung von der bevorstehenden Ankunft französischer und britischer Zerstörer erhalten. Als bald darauf deutsche Schiffe in den Hafen einliefen, sei darum weisungsgemäß nicht geschossen worden.

Damit gibt Hambro entgegen seinen früheren Verfügungen unfreiwillig zu, was die Welt durch das deutsche Weißbuch längst erfahren hat, und gesteht, daß die „neutrale“ norwegische Regierung schon seit längerer Zeit Vereinbarungen mit den Westmächten über die Besetzung Norwegens getroffen hatte.

„Seine Lordschaft läßt bitten...“

Die Stufenleiter des englischen Plutokratendünkels

Die amerikanische Botschaft in London erhält gegenwärtig täglich Zehntausende von Visagesuchen von Angehörigen der britischen Plutokratie, die vor der drohenden deutschen Invasion nach den Vereinigten Staaten flüchten wollen.

„Seine Lordschaft läßt bitten...“, pflegte man in Filmen und Romanen einer heute längst überwundenen Zeit einen kostbar harrierten Diener jagen zu lassen, wenn man ein besonders vornehmes Milieu charakterisieren wollte. Der Besucher, der dann empfangen wurde, mußte gleichfalls einen klingenden Titel tragen oder zumindest Millionär sein, da man ihn sonst ohne weiteres abgewiesen hätte. Heute bittet Seine Lordschaft selbst und zwar um ein amerikanisches Visum, mit dessen Hilfe er sein laßeres Leben dahin in Sicherheit bringen kann, wo bereits das vorausgesetzte Vermögen in den Bankrotten der Neuposter Walfreut ruht.

Esquire, Knight, Baronet, Viscount, Lord — das ist die Stufenleiter des englischen Adels. Hierzu kommen dann noch der Earl, der Graf und der Duke oder Herzog. Esquire, Knight und Baronet gehören zum niederen Adel, den man unter der Gesamtbezeichnung Gentry zusammengefaßt hat. Die Peerschaft hingegen, worunter der hohe Adel zu verstehen ist, setzt sich aus den Inhabern der übrigen Titel zusammen. Esquire ist heutzutage eigentlich gar kein Adelstitel mehr, sondern nur eine Höflichkeitbezeichnung wie „Hochwohlgeboren“, die jeder englische „Gentleman“ für sich in Anspruch nimmt. Je höher dann die Stufenleiter klingender Titel ansteigt, desto mehr Rechte ohne Pflichten sind deren Inhabern eingeräumt.

Ein kleiner Gott ist in jedem Falle in Großbritannien schon der Lord. Dieser Titel wird dort nicht nur von den eigentlichen Peers, sondern auch den Söhnen von Grafen und Herzögen geführt. Außerdem ist die Lordschaft mit gewissen hohen Ämtern verbunden. Lords der Admiralität und des Schatzamtes werden in England alle Mitglieder der obersten Marine- und Finanzbehörde genannt. In Schottland führen die Richter an den Obergerichten insgesamt den Lordtitel. Doch auch in England und Nordirland ist es üblich, den Oberichter während seiner Amtszeit mit Lord anzureden. Selbst in Bezug auf — Gott gebräut — die bigotte Briten den Ausdruck Lord, daher auch die Bezeichnungen „The Lords prayer“ — so viel wie das Vaterunser, „The Lords supper“ — das Abendmahl usw.

Durch diesen beispiellosen Staßengeißel ist im Laufe der Jahrhunderte in England ein Ständebüchel herangezogen worden, der an Borniertheit und Ueberheblichkeit in der ganzen Welt seinesgleichen sucht. Die Angehörigen der Plutokratie, die meist zugleich Besitzer ungeheurer Ländereien und großer Industrieunternehmungen sind, genießen alle erdenklichen Vorrechte. So können z. B. die Peers im Zivilprozeß nicht für gelehrt erklärt werden, was in England bei anderen Personen, die z. B. gerichtliche Vorladungen nicht Folge leisten, jederzeit möglich ist. Weder der Sheriff noch seine Unterbedienten dürfen ohne weiteres das Haus eines Peers durchsuchen und nur wegen Kapitalvergehen oder solchen, wobei eine Bürgschaft für ferneres ruhiges Verhalten verlangt wird, oder wegen eines Parlamentspruches kann ein echter Plutokrat verhaftet werden. Nur bei geringen Vergehen werden die Peers wie jeder andere Staatsbürger vom Geschworenengericht abgeurteilt, bei Kriminalverbrechen aber kommen sie vor ihr eigenes hohes Gericht, das sich nur aus Standesgenossen zusammensetzt.

Als die Themse noch in den Rhein floß...

England ist keine Insel mehr — die ganze Welt weiß, was dies Führerwort bedeutet. Weniger bekannt dürfte sein, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, in der jenes Land in der Tat ein Teil des europäischen Kontinentes war. Seitdem ist allerdings schon manches Trübslein den Rhein hinuntergefloßen, und es hat überdies einen weit längeren Weg zurücklegen müssen, ehe es endlich im Ocean versank. Der deutsche Schicksalsstrom, der heute schon im flammverwandten Holland ein alter Mann ist, hat in Vorzeittagen ein ungleich längeres Leben gehabt. Man glaube mit Sicherheit errechnet zu haben, daß er damals an der Doggerbank vorüberzog und erst nördlich der Shetland-Inseln die Mündung erreichte. Es ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern, daß er damals auch die Themse zu seinen Nebenflüssen zählte, gleich all den anderen Flüssen der englischen Ostküste. Und von rechts her strömten ihm Ems, Weser und Elbe zu. Als Kronzeugen dieser eigenartigen Vergangenheit, über die Professor Drevermann in dem Buch „Meere der Urzeit“ Interessantes genug zu berichten weiß, werden von den Forschern die Reste von Fährböden, fossile Mammutjähne und sonstige Belegstücke betrachtet, die sich besonders in britischen Museen gesammelt finden.

Nicht nur im Bereiche der Nordsee sind derartige Wandlungen im Antlitz der Erde eingetreten. Man nimmt an, daß sich einst dort, wo heute die Alpen ragen, das Mittelmeer erstreckte, das von der Bistana bis zum Stillen Ocean reichte. Nur das Kalpische und das Schwarze und das Mitteländische Meer blieben von dieser gewaltigen Flut zurück.

Das Steigen und Fallen auch der festen Erdrinde ist selbst innerhalb der geologisch beglaubigten Zeit beobachtet worden. Als klassisches Beispiel gilt der Serapistempel von Pozzuoli. Er wurde zur Römerzzeit auf dem Festlande errichtet. Dann muß er sechs bis sieben Meter unter Wasser gestanden haben, wie der Aufschubewachs an den Säulen beweist. Heute aber steht das ägyptische Heiligtum aufs neue im Trocknen.

Unsere Erde nimmt sich Zeit bei diesen gewaltigen Atemzügen. Sie erstreckt sich über Jahrmillionen. Natürlich hat man den Ursachen nachgeforscht. Die Weltisolehre und die Plattentheorie sind herangezogen worden. Es leuchtet ein, daß der Beschlag von steigender oder sinkender Belastung der Erdrinde nicht nur an der unmittelbar betroffenen Stelle Folgen nach sich zieht. So



glaubt man, daß der auf dem Nordlande ruhende Eisdrud lange Zeit hindurch den Boden im Bereich der Nordsee hochgehalten hat. Als dann diese kalte Last schwand, hob sich das Land, auf dem sie gelagert hatte, dagegen senkte sich der Boden der Nordsee. Der Ozean breitete sich hier mehr und mehr aus. Ein großes Gebiet um Rhein und Elbe versank. Schleswig-Holstein wurde zu dem meeresumflossenen Land der Gegenwart. England ward zur Insel. Seine Bewohner haben diese Günst des Schicksals mißbraucht. Damit wird es nun ein für allemal zu Ende sein.

Das Wunder der Finanzierung

Der Gegensatz zwischen Weltkrieg und heute

U. A. In den schicksalhaften zehn Monaten dieses Krieges sind alle die Hoffnungen und Vorstellungen rettungslos zusammengebrochen, mit denen die Westmächte in den Krieg eingetreten sind. Eine der propagandistischen Ideen, die den eigenen Völkern das Kriegsabenteuer schmackhafter machen sollten, war die von dem angeblich unvermeidlichen wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch Deutschlands. Die Gründe für die Selbsttäuschung der Kriegsheher auf diesem wie auf allen anderen Gebieten sind klar. Sie entspringen der eigenen Anjähigkeit, das Wesen des Rationalismus zu begreifen. Es will ihnen nicht in den Sinn, daß Deutschland auch bei der Finanzierung des Krieges keine kapitalistischen, sondern gänzlich neue Methoden anwendet, die den gerechten und bestmöglichen Einsatz der Wirtschaftskraft der Gemeinschaft des Volkes gewährleisten. Was aber das bedeutet, mag ein kurzer Vergleich mit der Finanzierung des Weltkrieges zeigen. Aber zunächst wollen wir auf einige Tatsachen verweisen, die nicht nur moralisch, sondern auch wirtschaftlich und militärisch von wesentlicher Bedeutung sind.

Das deutsche Volk und seine Wirtschaft ist, anders als vor 25 Jahren, geistig und wehrwirtschaftlich auf das höchste gestiegt in den Krieg eingetreten. Der Führer hat in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 die Aufwendungen für die Aufrüstung seit der Machtübernahme mit 90 Milliarden Reichsmark angegeben. Dieser ungeheure Betrag sicherte der deutschen Wehrmacht die beste und modernste Aufrüstung, über die je ein Volk verfügt hat, und diese wiederum hatte zur Vorbedingung eine Rüstungsindustrie mit einer nie zuvor erreichten Leistungsfähigkeit. Das bedeutet aber, daß die Finanzierung des Krieges bereits begonnen hatte, bevor er uns aufgezwungen wurde.

Eine weitere Entlastung gegenüber dem Weltkrieg ist das Fehlen der Kriegsgesellschaften. Nur die ältere Generation wird sich heute noch der meist erotisch klingenden Bezeichnungen erinnern, die diese fast durchweg von Juden geleiteten Gesellschaften trugen, und ihrer unheilvollen Tätigkeit. Die von diesen Gesellschaften bewirtschafteten Güter hatten nämlich die Eigentümlichkeit, nicht nur unverzüglich knapp zu werden, sondern darüber hinaus auch harte Preissteigerungen zu erfahren. Wenn man sich vor Augen hält, daß außerdem im Weltkrieg die Preiskontrolle über die Kriegswirtschaft aufgegeben wurde, so kann es nicht überraschen, daß die Großhandelspreise für Nahrungsmittel und industrielle Rohstoffe sich im Laufe des Krieges schließlich verdoppelten. Die daraus entstandene zusätzliche Belastung der Kriegsfiananzierung bedarf keiner näheren Erläuterung, ebensowenig die Tatsache, daß Mißstände solcher Art heute ausgeschlossen sind.

und nun kommen wir zu der eigentlichen Kriegsfiananzierung. Sie vollzog sich im Weltkrieg in erster Linie durch die Aufnahme von Anleihen und Krediten. Insgesamt wurden Kriegsanleihen im Betrage von fast 100 Milliarden Mark ausgegeben. Der tatsächlich erreichte Umlauf liegt aber darunter, da in den letzten Kriegsjahren bei der Zeichnung auf neue Anleihen ältere Anleihen mit in Zahlung gegeben werden konnten. Die Fiananzierung durch Reichseinnahmen spielte demgegenüber eine ganz bescheidene Rolle. So betragen in den Jahren 1915 und 1916 die Reichseinnahmen

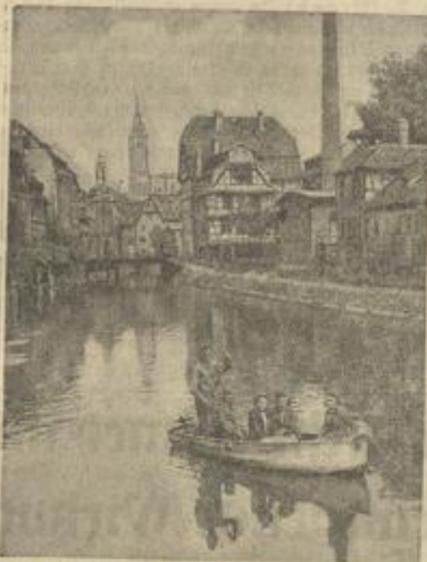
an Steuern und Zölen insgesamt noch nicht 3 Milliarden Mark. Erst als dann Kriegssteuern eingeführt wurden, konnte eine stärkere Einnahmesteigerung erzielt werden; aber insgesamt erreichten die Reichseinnahmen während des Weltkrieges nur rund 15,5 Milliarden Mark.

Vergleicht man dieses Ergebnis mit der Tatsache, daß in dem Rechnungsjahr 1939/40 die Reichseinnahmen 23,6 Milliarden Reichsmark erreichten, so wird der Unterschied in der Kriegsfiananzierung zum Weltkrieg in seiner ganzen Bedeutung klar. Auch heute werden Anleihen und Kredite zur Kriegsfiananzierung, und zwar über eine stark organisierte Kreditwirtschaft herangezogen, aber ausschlaggebend ist, daß die Steuerkraft Deutschlands voll eingeleht wird. Sie kann sich auf ein Volkseinkommen stützen, das doppelt so groß wie vor dem Weltkrieg ist. Reichswirtschaftsminister Walther Funk hat in dem Vorwort zu dem neuen Buch von Professor Wagemann „Woher kommt das viele Geld?“ diese Frage mit einer kurzen, aber erschöpfenden Formulierung beantwortet: „Das viele Geld kommt von der vielen Arbeit“. Damit ist das Wunder der Fiananzierung, von dem im Auslande so viel gesprochen wird, für jedermann verständlich erklärt. Nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich steht heute ein anderes Deutschland als 1914 seinem nunmehr letzten Gegner, England, gegenüber.

Aus dem Gerichtssaal

Untersuchung brachte Zuchthaus ein

Stuttgart. Der 39jährige Verheiratete Eugen W. in Fellbach unterlag als beamteter Botenmeister der Stadtgemeinde Fellbach innerhalb von einhalb Jahren über 700 RM. an Abgaben, die er im Auftrage der Stadtverwaltung eingezogen hatte. Zur Beredung der Unterschleife unterließ er die Eintragung der unterschlagenen Beträge in die der Kontrolle dienenden Ablieferungsbücher und schaltete Urkunden, die sein Treiben enthielten, beiseite. Als er wegen eines Abmangels von 300 RM. zur Rede gestellt wurde, lag er dem Bürgermeister vor, seine



Deutsche Soldaten bei einer Aufspäherung in Straßburg. Die deutschen Soldaten, die sich gegenwärtig in Straßburg befinden, nehmen die Gelegenheit wahr, diese alte schöne deutsche Stadt gründlich kennenzulernen. — Unser Bild zeigt einige Soldaten bei einer Aufspäherung mit einigen Elsäßlerinnen auf einem Nebenarm der Ill am Pfanzbad, einem Klein-Frankreich genannten Stadtviertel. Im Hintergrund der Turm des berühmten Münsters. (Scherl-Wagenborg-M.)

Altenmappe mit den von ihm eingezogenen Geldern sei ihm bei der Dunkelheit vom Fahrrad weggestohlen worden. Da er für die fehlende Summe ersatzpflichtig war, wurde ihm gestattet, den Betrag in kleinen Raten abzutragen, wodurch die Stadt keinen Vermögensschaden erlitt. Die Strafkammer verurteilte den noch nicht vorbestraften Angeklagten wegen fortgesetzter erschwerter Unterschlagung in Tateinheit mit gewinnluchtiger Urkundenverfälschung und einem Vergehen des Betrugs zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus.

Gefängnis für Diebeskleber

Karlsruhe. Die zweite Strafkammer verurteilte den 18jährigen Karl Weber aus Karlsruhe wegen Diebstahls in sieben Fällen, Betrugs in vier Fällen zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren, den 20jährigen Fritz Ulrich aus Baden-Baden wegen Betrugs, erschwerter Urkundenfälschung, Begünstigung, Hehlerei und Betrug zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und den 27 Jahre alten mehrfach vorbestraften Friedrich Albrecht aus Karlsruhe wegen Hehlerei und Betrug sowie erschwerter Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagten hatten unter anderem mehrere Fahrräder, sowie im Wartesaal des Hauptbahnhofes einen Reisefloffer im Wert von 200 Mark gestohlen. Die Fahrräder verkauften sie als angebliche Eigentümer gegen gefälschte Quittung an eine Althändlerin. Weber hatte außerdem seinen Komplizen Ulrich, als dieser betrunken war, ausgeplündert und ihm den Mantel sowie die Brieftasche im Wert von 90 Mark abgenommen und die Beute, wie immer, mit seinem „Kollegen“, geteilt. Einen weiteren Mantel stahl er in einem Kaufhaus, Ulrich entwendete seiner Mutter ein leeres Scheidblatt, füllte dieses aus und Weber erhob damit auf der Sparkasse sechs Mark. Den Erlös teilten sie. Die Angeklagten, die sämtlich in Fürsorgeerziehung waren, gaben die ihnen zur Last gelegten Gaunereien zu.

Zuchthaus für Devisenschieber

Freiburg i. Br. Vor der Freiburger Strafkammer hatten sich die 51 Jahre alte Josefina Wührmann Witwe, der 34jährige Walter Erne, der 32jährige Johann Böglin und der 40jährige Paul Gerber wegen Devisenschiebung zu verantworten. Die Angeklagten hatten in gemeinschaftlicher Weise in Teilbeträgen nicht weniger als 95 000 RM. ins Ausland verschoben. Die Angeklagte Wührmann wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, 20 000 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Walter Erne und Johann Böglin zu je drei Jahren Zuchthaus, je fünf Jahren Ehrverlust und je 20 000 RM. Geldstrafe, Paul Gerber zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Geldstrafen sämtlicher Angeklagter gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Unterschlagung

Freiburg. Die 27 Jahre alte Elise K. hatte sich wegen Untertreue zum Nachteil eines größeren Freiburger Geschäfts vor Gericht zu verantworten. Sie hatte die Lohnlisten zu führen und die Gehälter und Löhne auszusahlen. Diese Vertrauensstellung mißbrauchte die Angeklagte, indem sie in der Zeit vom März 1939 bis Mai 1940 von der Bank angeforderte Mehrbeträge veruntreute und damit die Schulden eines Freundes bezahlte. Insgesamt hatte die K. 15 400 RM. unterschlagen. Sie erhielt ein Jahr Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe.

Jugendlicher Brandstifter verurteilt

Waldshut. Vor dem Waldshuter Jugendgericht hatte sich der 16jährige L. K. wegen Brandstiftung im Hause der Witwe Hermann Ebner zu verantworten. Der Angeklagte versuchte, sich von seinen als Lehrling obliegenden Pflichten zu drücken. Dabei kam er auf den Gedanken, ein Haus anzuzünden. Dank des frühzeitigen Eingreifens der Feuerwehr konnte der im Dachstuhl liegende Brand nur die oberen Stodwerke zerstören. Trotz Verwehrens sah das Gericht vorsätzliche Brandstiftung als erwiesen an und erkannte gegen den Jugendlichen auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnisstrafe abzüglich zehn Wochen Untersuchungs- haft.

Frau Sorge und ihre Töchter

Kaufmanns-Verlag, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19.

Roman von Geri Rothberg

24. Fortsetzung

Vielleicht war's die hehre Schönheit, die ringsum war, vielleicht waren es auch Wolfgang's Worte — Hanna sagte leise:

„Ich werde ein Kindchen haben, Wolfgang, vielleicht ist's ein Mädchen. Dann hast du gleich zwei Schwestern.“

„Mütterchen Hanna also! Zwischen uns ist auf immer Frieden!“

Hanna hatte hier in den Bergen ihr vollkommenes Glück gefunden. Sie hatte hier die Liebe der beiden gewonnen. Und als sie daheim war — alle waren mit Blumen an der Bahn, ihr Mann, Heinz, Mutter und Gertrude — da wußte sie, daß sie eine glückliche Frau und Mutter war!

Sechstes Kapitel

Gertrude liebte ihre Kleinen alle! Aber zwei ganz besondere Lieblinge hatte sie doch. Das waren zwei kleine blonde Mädchen. Sie hatten keine Mutter mehr, und der Vater brachte sie an jedem Morgen in den Kindergarten. Desi im Winter blieben sie bei schönen Spaziergängen in frischer Luft. Hernach spielte sie mit den Kleinen im Zimmer, das groß und hell und sonnig war. Sie lehrte sie kleine Arbeiten; sie sangen Liedchen; sie hingen alle an ihr, und jedes kam mit fröhlichem Lachen auf sie zu. Der Vater der beiden Kleinen blonden Mädchen war ein Ingenieur in der Mitte der Dreißig. Seine junge Frau war seit drei Jahren tot. Ein Jahr nach der Geburt der Zwillinge war sie an einer Lungenentzündung gestorben. Er wollte sich von den Kindern nicht trennen und gab sie tagsüber in die Obhut von Gertrude Tirschenreuth. Er war ein großer, dunkler Mann mit ernstem Auge. Gertrude hatte ihn sehr gern. Manchmal dachte sie:

Wie glücklich muß die Frau sein, die dieser Mann an sein Herz nimmt! Denn eines Tages wird er doch wieder heiraten, wird seinen beiden lieben Mädchen eine Mutter geben, und er selbst wird ja auch wieder einen Lebenskameraden haben wollen.

Immer häufiger dachte Gertrude an diese Frau, die sie

nicht kannte, die ihr aber eines Tages die beiden Kinder nehmen würde.

Edeltraut und Ilse hießen sie. Sie waren wohl ihrer verstorbenen Mutter ähnlich, denn der Vater war ja dunkel. Einmal sagte Ingenieur Lauringen:

„Meine verstorbene Frau war auch dunkel. Aber ich habe zwei Schwestern, die sind goldblond, wie meine Mutter war. Sie geraten also doch ganz und gar in meine Familie, meine Mädchen. Die Lauringens haben ihren Stammsitz auf einem alten Bauernhof im Mecklenburgischen. Ich bin dort aufgewachsen. Mein Bruder hat unsern alten Hof übernommen, wo schon unser Urgroßvater gewirtschaftet hat. Meine Schwestern sind auch mit Gutsbesitzern verheiratet.“

Gertrude war über dieses Vertrauen sehr glücklich. Und zuweilen dachte sie ein wenig bitter:

Er hält mich eben für eine alte, würdige Person, mit der er so etwas besprechen kann.

Sie war jünger als er, war erst Ende zwanzig. Aber sie kam sich so alt vor. Vielleicht machte es der Beruf. Immer war sie die gute Tante, zu der alle Kleinen mit ihren Sorgen und Bitten kamen. Immer eine Respektsperson, wenn es was zu schlitten gab.

Edeltraut Lauringen legte einmal die kleinen Arme zärtlich um Gertrude.

„Bist du die Mama? Ich hab' dich lieb!“

Das war ein Himmelsgeschick, diese Liebe des Kindes. Gertrude fühlte ein Zittern in sich. Ein Wunsch kam und ließ sich nicht mehr unterdrücken:

Wenn ich den beiden Mädchen die Mutter ersetzen dürfte. Und den Vater würde ich liebhaben, so lieb.

Nun war die heitere Unbefangenheit fort, wenn Ingenieur Lauringen kam. Gertrude ward fahrig und unruhig. Sie sah ihn kaum einmal an, und meist wurde sie schon blaß, wenn sie seinen raschen Schritt hörte.

Zuerst wunderte er ihn, hernach lächelte er leise. Daheim fragte er die Mädchen ein bißchen aus.

„Sagt mal, ihr habt wohl die Tante Gertrude sehr lieb?“

„Sehr, sehr lieb, Vati“, war die Antwort, die beide gleichzeitig gaben.

„Hat sie euch auch lieb?“

„Ja, Vati. Sie freihelt mich immer und küßt mich“,

sagte Ilse. Und das Schwesterchen strahlte den Vater an:

„Ich hab' sie gefragt, ob sie die Mutti ist.“

„So, so, du hast sie gefragt. Und was hat sie da gesagt, die Tante Gertrude?“

„Nichts. Sie hat geweint.“

„So. Nun geht mal ein bisschen zu euren Puppen. Die Anna will hier das Zimmer sauber machen.“

Die Anna war ein Prachtexemplar von einem stillen, älteren Diensthoten. Sie war peinlich sauber, kostete gut, aber für die Kinder hatte sie nicht das rechte Gesicht. Sie fürchtete, daß ihnen etwas passierte, wenn sie ihr anvertraut wurden, und dann ließ sie das Essen anbrennen oder machte sonst irgend etwas Dummes. Und da hatte nun eben Ingenieur Lauringen den Ausweg mit dem Kindergarten gefunden.

Er war im Büro der Reichsbahn angestellt. Daheim aber arbeitete er noch an einer Erfindung. Anna betreute die Kleinen, badete sie, brachte sie zu Bett, hielt die Wäsche in Ordnung und besorgte sie am Morgen. So ging es ja recht gut, und der Haushalt war immer ordentlich und sauber.

Ingenieur Lauringen hatte sich einmal gedacht, daß es vielleicht auf diese Weise ganz gut weitergehen könne. Aber in der letzten Zeit änderte sich das. Er meinte, daß er die schönsten Jahre seines Lebens nutzlos verbringe. Und — daß er sich um ein großes schönes Glück bräute. Und wenn er diese Gedanken hegte, dann sah er immer einen blonden Frauentopf, sah ein feines Frauengesicht mit gütigen Augen. Gertrude Tirschenreuth!

Der Gedanke an sie gewann immer mehr Raum. Und heute war er nun so weit, daß er sie fragen wollte, ob sie keine Frau werden wolle. Nach der Familie hatte er sich bereits erkundigt. Einwandfrei. Die eine Schwester war mit Doktor Tongens verheiratet, und die Jüngste befand sich als Scholarin auf einem Gute in Pommern, wo ein anderer Tirschenreuth, der Onkel der Schwestern, ein Gut besaß.

Blieb nur zu ergründen, wie Gertrude Tirschenreuth selber dachte. Bernhard Lauringen glaubte aber zu wissen, daß Gertrude ihn liebte. Und das machte ihn leicht und froh und glücklich.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 16. Juli 1940.

Schützt die Ernte vor Brandgefahren!

Der Reichsjäger H. und Chef der deutschen Polizei gibt folgenden Erlaß heraus:

Die Sicherung der Volksernährung gerade im Kriege verlangt von allen, die die Ernte einbringen helfen, daß nicht durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit das Erntegut in Brandgefahr gebracht wird. Volksgenossen, beachtet daher die Brandschutzvorschrift genauestens.

Bei der Aufstellung von ungebrochenem Getreide, von Stroh, Heu und Flachs und anderen leicht entzündbaren Ernteezeugnissen auf offenen Lagerplätzen sind die vorgeschriebenen Entfernungen von Häusern, Bahngleisen, Straßen usw. einzuhalten.

Alle elektrischen Leitungen, Sicherungen, Schalter, Anlässe und Motoren müssen in Ordnung sein, geladene Sicherungen sind nicht zulässig. Bei Dreiarbeiten mit Elektromotoren ist besonders auf die Lagerung der Kabelleitung von der Steckdose bis zum Motor zu achten. Die Zuleitungen dürfen mit leicht entzündlichen Stoffen nicht in Berührung kommen.

Bewegliche Verbrennungsmotoren und Dampfmaschinen (Votomobilen) müssen von Scheunen und Schobern so weit entfernt sein, daß eine Brandgefahr durch Funkenflug ausgeschlossen ist. Bei ungünstiger Windrichtung ist der Betrieb einzustellen. Funkenempfänger, Rauchfänger und Aschenkästen müssen in Ordnung sein!

Selbstentzündung von Getreide und Heu ist zu vermeiden! Ungleichmäßiges Zusammenpacken der Erntelager, Entweichen von Dampf und brandiger Geruch sind bereits Zeichen der Ueberhitzung.

Das Rauchen in Scheunen, auf Heuböden und auf Getreidelagerplätzen ist verboten. Streichhölzer und Feuerzeuge sind vor Kindern in sicherer Gewahrsam zu nehmen.

Volksgenossen, die ihr die Ernte einbringen helfen, achtet auf alle Gefahren und stellt alle Mängel ab, die unserer Ernte gefährlich werden können! Wer sich durch Fahrlässigkeit am deutschen Erntegut veründigt, hilft dem Feind!

Keine Einreise von Zivilpersonen ins Elsaß. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß Angehörige von Soldaten ins badische Grenzgebiet einreisen, um ihre Männer usw., die sich zur Zeit mit ihrer Einheit im Elsaß befinden, zu besuchen. Derartige Reisen sind zwecklos, da die Erlaubnis zu einem Uebertritt der Rheinbrücken nicht gegeben werden kann. Es wird gebeten, von derartigen Reisen Abstand zu nehmen. Es besteht bei den zuständigen Stellen für den Wunsch von Soldatenfrauen und -bräuten, ihre Männer und Verlobten einmal zu sehen, durchaus Verständnis. Diese Wünsche müssen aber zunächst hinter wichtigeren Gesichtspunkten zurücktreten.

Simmersfeld, 15. Juni. (Ausgezeichnet.) Dem Gefreiten Christian Schittenhelm, Betonwerkmeister, Simmersfeld, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisernes Kreuz 2. Klasse verliehen.

Stuttgart. (Eisenbahn) Der Ernteeinsatz. Gaustudentenfürher Dr. Trill konnte Gauleiter Reichsstatthalter Murr die Bereitschaft von 568 Studenten und 181 Studentinnen zum Erntedienst im Gau Württemberg-Hohenzollern melden. Außerdem werden 238 Studenten zum Landdienst nach Ostpreußen, Pommern und in das Protektorat fahren. 105 Studentinnen werden in den Industriebetrieben ihren Fabrikdienst ableisten.

Bayreuth für Soldaten und Arbeiter. Unter den zwölf Gauen, aus denen diesmal Arbeiter und Arbeiterinnen an den Bayreuther Festspielen teilnehmen, befindet sich auch der Gau Württemberg-Hohenzollern. Jahrzehnte hindurch war der Besuch der Bayreuther Festspiele nur besonders begünstigten Kreisen möglich, obwohl Richard Wagner sich selbst in kämpferischem Einsatz für eine engere Bindung des Volkes an die Kunst eingesetzt hatte. Die Bayreuther Festspiele sollen ein Dank der Nation sein für unsere Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen. Jeder Besucher hat Fahrt, Unterkunft mit Verpflegung und Eintritt für eine Vorstellung frei. Auf diese Weise wird es 18 000 Volksgenossen, die sich um ihr Vaterland verdient gemacht haben, ermöglicht, einmal das große Bayreuther Erlebnis in sich aufnehmen zu können. Zur Aufführung gelangt „Der fliegende Holländer“ und „Der Ring des Nibelungen“.

Heilbronn a. N. (Berufung.) Ballettmeisterin Euse Kottapp erhielt einen Ruf an die Pfalz-Oper Kaiserslautern. Sie wird sich Ende dieses Monats mit einem Abschiedsabend zugunsten des Roten Kreuzes verabschieden.

Heilbronn a. N. (Mit dem Messer gegen den Sohn.) Im Verlaufe eines häuslichen Streites brachte ein 45 Jahre alter Familienvater seinem 16jährigen Sohn eine Stichwunde unterhalb der Schulter bei, so daß die Aufnahme des Verletzten in einem Krankenhaus notwendig war. Der Hitzkopf wurde in Haft genommen.

Trossingen, Kr. Tuttlingen. (Riesendrestling.) In einem hiesigen Giedlergarten sind auffallend viele große Drestlinge festzustellen. Der größte hatte ein Ausmaß von 9 zu 6 Zentimeter und ein Gewicht von 65 Gramm.

Ulm a. D. (Brand.) In einem Geschäftshaus der eng bebauten Altstadt, und zwar in Nr. 7 der Sattlerstraße, brach in der Nacht zum Samstag ein gefahrdrohendes Feuer aus, das vermutlich von einer im ersten Stock eingebauten Werkstatt seinen Ausgang nahm und zum Teil auch auf die anschließenden Häuser übergriff. Durch das rasche Zutreten der Wehelinie Ulm und der Neu-Ulmer Feuerwehrt gelang es in mehrstündiger Arbeit, des gefährlichen Brandes Herr zu werden und gefährdete Personen in Sicherheit zu bringen.

Uindau. (Seesorexelle mit 31 Pfund.) Auf der Höhe von Uindau ging dem Fischermeister Franz Friedl aus Wasserburg eine Seesorexelle mit 31 Pfund und einer Länge von 1,10 Meter ins Netz. Das ist ein Fang, dem die Bodenseefischerei seit langer Zeit nur ganz wenige ebenbürtige Beispiele zur Seite stellen kann.

Günzburg. (Der Führer und Hermann Göring als Ehrenpaten.) Beim zehnten und ersten Kind des Landwirts Joseph Brandner in Großlöb, zwei gesunden Buben, haben der Führer Adolf Hitler und Generalfeldmarschall Göring die Patenschaft übernommen. Den Eltern ist ein Glückwunschschreiben und das Patengeschenk zugegangen. Die Mutter sowohl als auch die Großmutter sind Trägerinnen des Goldenen Ehrenzeichens.

Kügingen. (105 Jahre alt.) In Rainföschheim starb im Alter von 105 Jahren Frau Magdalena Kausbar, die älteste Frau Rainfrankens. Sie war in ihrem langen Leben nie ernstlich krank. An dem Zeitgeschehen nahm die Hochbetagte bis zuletzt noch regen Anteil.

Mädchenmörder festgenommen. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit der Kriminalpolizei von Berlin, Magdeburg und Eger ist es jetzt gelungen, den 34 Jahre alten Rudolf Zimmermann, der schon schwer vorbestraft ist, zu verhaften. Im Jahre 1937 war es ihm geglückt, aus dem Jugendhaus Brandenburg (Havel) von einer Außenarbeitsstelle zu entweichen und sich seitdem allen Nachstellungen der Polizei zu entziehen. Nach seinem eigenen Geständnis hat Zimmermann im vergangenen Monat sowohl den Mord an der siebenjährigen Schülerin Inge Winkler aus Prenzlau als auch den an der 10 Jahre alten Ingrid Karzel aus Rottstock im Kreise Jausche-Belzig verübt. Außerdem kommen zwei weitere Mädchenmorde in Magdeburg und in Eger bei Karlsbad sowie ein schweres Sittlichkeitsverbrechen in der Nacht zum 25. Mai d. J. bei Alten an der Elbe an einem zehnjährigen Mädchen auf sein Konto.

Schüler und Lehrer schufen den Sportplatz. In der Reichsmärkischen Ortschaft Admont ist jetzt der neue Sportplatz einer Oberschule für Jungen feierlich in Betrieb genommen worden. Das war insofern ein besonderes Fest, als der Sportplatz von sämtlichen Schülern der Schule gemeinsam mit den Sportlehrern geschaffen worden ist. Die Arbeiten haben sich drei Monate gedauert. Jetzt ist eine moderne Sportplatzanlage, ein Werk schöner Gemeinschaftsarbeit fertiggestellt, die vielen Generationen von Schülern zur Erleichterung dienen wird.

Eine Ausnahme. Der im Jahre 1859 verstorbene König Oskar I. von Schweden erteilte einst einer Bauerndeputation aus Dalekarlien, die gekommen war, um Erleichterung gewisser Steuern und Abgaben zu erbitten, Audienz. Der wegen seiner Güte und Milde außergewöhnlich beliebte Monarch empfing die schlichten Landleute sehr gnädig, legte ihnen mögliche Abhilfe zu und unterließ sich noch längere Zeit huldvollst und herablassend mit den einfachen Leuten aus dem Volke. „Man sagt, Ihr redet jedermann mit Du an. Ist das wahr?“ fragte er den Vorkämpfer der Abordnung. „Gewiß, Majestät, das ist bei uns so Brauch“, erwiderte dieser. „Wir sagen zu allen Menschen Du; nur bei Dir machen wir eine Ausnahme.“

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieser Lauf in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Jurzeit Preisliste 3 gültig.

Alle Arten von Berufswäsche immer mit dem fettlösenden IMI waschen. Durch seine reinigende Wirkung ist IMI das gegebene Mittel, Seife zu sparen.

Ämtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 1. bis 28. Juli 1940 gültigen Bestellchein der Reichseierkarte werden als dritte und vierte Rate vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben und zwar

auf den Abschnitt c in der Zeit bis zum 25. Juli 1940 zwei Eier,

auf den Abschnitt d in der Zeit vom 24. bis 28. Juli 1940 zwei Eier.

Calw, den 15. Juli 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Altensteig

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Karoline Eble

Uhrmachermeisters-Witwe

nach schwerem Leiden heimzuziehen.

In tiefer Trauer:

die Kinder Mina Eble

Fritz Eble, Amerika

Beerdigung Mittwoch, den 17. Juli, nachm.

1/3 Uhr auf dem Waldfriedhof.

In meinem Ladengeschäft findet eine zweite

Berfängerin

sofort oder später Stelle, Kenntnisse in Büroarbeiten erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bewerbungen erbittet

L. Lauf, Buchhandlung, Altensteig

Papierhandlung und Bürobedarf

Fünfbronn, 15. Juli 1940

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Groß- und Schwiegermutter

Christine Lehmann

heute früh nach langem Leiden im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

der Sohn Johs. Lehmann, Eisenbach

Familie Lehmann zum „Adler“, Fünfbronn

Joh. Gg. Lehmann, Fünfbronn

Johs. Lehmann, Öttingen

Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Neuweiler

Am Donnerstag, den 18. Juli 1940 findet hier ein



Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt

statt, wozu Einladung ergeht.

Die feuchtpolizeilichen Vorschriften sind genau einzuhalten. Auftrieb 8-10 Uhr. Der Bürgermeister.

Guterhaltenen

Herb und Zimmerofen

verkauft

H. Kalmbach, Schreinermeister, Altensteig

15 Zentner

Haber- und Kornstroh

kann noch abgeben

Gg. Frey, Ettmannsweiler

Grömbach

Verkaufe eine starke, 37

Wochen trächtige Zucht-



leicht gemäht

Fritz Hammann

Kirchliche Nachrichten

Heute abend 8 Uhr Kriegs-

bestunde in der Kirche.

Illustr. Zeitungen und Zeitschriften:

Berliner Illust. Zeitung

Wehrmacht

Deutsche Illust. Zeitung

Frankfurter Illust. Blatt

Grüne Post

Illust. Beobachter

Röliner Illustrierte

Koralle

Deutsche Sport Illustrierte

Reichsportblatt

Münchner Illust. Brief

Neue J. J.

empfiehlt die

Buchhandlung Lauf

Altensteig

Verkaufe ein 1/2 jähriges

schönes



Wer sagt die Geschäftsfl. d. B.

